

Die Achtung der deutschen Schrift

Vorgeschichte – Das Verbot – Nachwirkungen

Wir Deutschen schreiben und drucken heute fast nur noch lateinische Schrift. Dies war nicht immer so. Jahrhunderte hindurch ist Deutschland zweischriftig gewesen. Neben die lateinische war die deutsche Schrift getreten. Wie aber ist es zu der nahezu vollständigen Preisgabe eines unserer schönsten Kulturgüter gekommen?

Die deutsche Schrift hat niemals einer Richtung, einer politischen Partei oder Ideologie allein gedient. Nur einige wenige Beispiele: Luthers Bibel, Kants „Kritik der reinen Vernunft“ (1781), Goethes und Heines Werke, das „Kommunistische Manifest“ von Karl Marx (zuerst 1848 in London gedruckt!), die Werke Thomas Manns, Döblins „Berlin Alexanderplatz“ (1927), Hitlers „Mein Kampf“ (1925) und sogar einige Werke deutscher Emigranten sind in deutscher Druckschrift erschienen.

Die deutsche Schrift ist weder „rechts“ noch „links“: Kommunisten, Nationalsozialisten, der Centralverein deutscher Juden, Stresemanns Deutsche Volkspartei, die Sozialdemokraten – sie alle bedienten sich selbstverständlich in ihren Aufrufen und Wahlplakaten der deutschen Schrift. Sie war eben seit 400 Jahren die volkstümliche Schrift. Schriftkünstler hatten die Frakturschriften den Bedürfnissen der Leser immer besser angepasst, so daß man sie schneller, besser und leichter lesen kann (dies wurde zwischen 1906 und 1935 in sieben voneinander unabhängigen wissenschaftlichen Versuchsreihen nachgewiesen). In deutscher Druckschrift, diesem Kunstwerk von höchster Zweckmäßigkeit, waren nicht nur die Heilige Schrift, die Märchen, die Klassiker und natürlich der überwiegende Teil des zeitgenössischen Schrifttums gedruckt, sondern auch fast alle deutschsprachigen Zeitungen.

Die lateinische Schrift (Antiqua) wurde in Deutschland vor allem für wissenschaftliches und fremdsprachiges Schrifttum eingesetzt. So kam es wohl, daß sie von vielen Deutschen als etwas „besseres“ angesehen wurde. Gerade bei uns Deutschen ist ja seit jeher der Hang verbreitet, Fremdländisches zu bewundern. (Sofern etwas nicht viel taugt, sagen wir bezeichnenderweise: „Damit ist es nicht weit her“!) Es war Mode, Namen – z. B. in Urkunden – durch Lateinschrift hervorzuheben und die Unterschrift lateinisch zu schreiben.

Die beiden anfangs friedlich nebeneinander bestehenden Schriftarten gerieten mit der Zeit in ein Spannungsverhältnis; der anfangs sachlich geführte Streit artete in einen oft ideologisch betrachteten Kampf aus. Die Gegner und die Verteidiger der deutschen Schrift sammelten sich in Vereinigungen (so wurde 1918 der „Bund für deutsche Schrift“ gegründet, der noch heute besteht; nunmehr als „Bund für deutsche Schrift und Sprache e.V.“). Ein erster Höhepunkt des Kampfes war ein Antrag an den Deutschen Reichstag auf Abschaffung der deutschen Schrift (1911), der mit überwältigender Mehrheit (fast 75%) niedergestimmt wurde (übrigens war dies das einzige Mal in unserer Geschichte, daß über diese Frage demokratisch entschieden wurde!). Es hatte sich aber doch gezeigt, daß auch angesehene, einflussreiche Persönlichkeiten zu den Gegnern der deutschen Schrift gehörten.

Gegner der deutschen Schrift aus Überzeugung war später auch Adolf Hitler. Dies läßt sich mehrfach belegen, so z. B. aus seiner kulturpolitischen Rede auf dem Reichsparteitag in Nürnberg 1934. Reichsminister Frick und andere führende Männer hatten zwar nach 1933 zunächst eine Förderung der deutschen Schrift bewirkt; die Gegner jedoch, zu denen übrigens auch Goebbels gehörte, schloßen nicht. Das Wissen um Hitlers Abneigung gegen die „gotischen Lettern“ bestärkte sie, seiner Zustimmung konnten sie sicher sein; wahrscheinlich aber handelten sie sogar auf seine Weisung. So erging dann schließlich am 3. Januar 1941 vom „Stellvertreter des Führers – Stabsleiter“ an die Reichsleiter, Gauleiter und Verbändeführer (so der parteiamtliche Verteiler) folgender Erlaß:

z. Zt. Obersalzberg, den 3.1.1941

Rundschreiben

(Nicht zur Veröffentlichung)

Zu allgemeiner Beachtung teile ich im Auftrage des Führers mit:

Die sogenannte gotische Schrift als eine deutsche Schrift anzusehen oder zu bezeichnen ist falsch. In Wirklichkeit besteht die sogenannte

gotische Schrift aus Schwabacher Judenlettern. Genau wie sie sich später in den Besitz der Zeitungen setzten, setzten sich die in Deutschland ansässigen Juden bei Einführung des Buchdrucks in den Besitz der Buchdruckereien und dadurch kam es in Deutschland zu der starken Einführung der Schwabacher Judenlettern.

Am heutigen Tage hat der Führer in einer Besprechung mit Herrn Reichsleiter Amann und Herrn Buchdruckereibesitzer Adolf Müller entschieden, dass die Antiquaschrift künftig als Normal-Schrift zu bezeichnen sei. Nach und nach sollen sämtliche Druckerzeugnisse auf diese Normal-Schrift umgestellt werden. Sobald dies schulbuchmässig möglich ist, wird in den Dorfschulen und Volksschulen nur mehr die Normal-Schrift gelehrt werden.

Die Verwendung der Schwabacher Judenlettern durch Behörden wird künftig unterbleiben. Ernennungsurkunden für Beamte, Strassenschilder u. dergl. werden künftig nur mehr in Normal-Schrift gefertigt werden.

Im Auftrage des Führers wird Herr Reichsleiter Amann zunächst jene Zeitungen und Zeitschriften, die bereits eine Auslandsverbreitung haben, oder deren Auslandsverbreitung erwünscht ist, auf Normal-Schrift umstellen.

gez. M. Bormann

Dazu ist festzustellen:

1. Die Vermengung der einst im ganzen Abendlande verbreiteten gotischen Schrift mit der jüngeren deutschen Schwabacher ist nichts anderes als antisemitischer Pfusch.
2. Keine dieser beiden Schriftarten ist jedoch die hauptsächliche deutsche Druckschrift; das ist vielmehr die noch jüngere Fraktur. Grundlage der Fraktur ist eine 1513 im Auftrage Kaiser Maximilians unter Mitwirkung Albrecht Dürers geschaffene Type.
3. Alle im Druckwesen Tätigen standen damals unter strengen Zunftgesetzen, die alle Juden ausschlossen. Im ganzen 15. Jahrhundert und noch lange danach war in Deutschland keine Druckerei in jüdischem Besitz.
4. Wenn durch den Erlass den Ausländern der Zugang zu deutschem Schrifttum erleichtert werden sollte, so war doch damit in keiner Weise die Entfernung der deutschen Schrift aus unseren Dorfschulen und Volksschulen zu begründen.
5. Die im Herbst 1941 in Kraft getretenen amtlichen Richtlinien sahen das Erlernen der deutschen Schrift auf keiner Schulstufe mehr vor. Das Verbot beschränkte sich also keineswegs auf „Dorfschulen und Volksschulen“.
6. Unsere Lateinschreiberei nützt den Ausländern überhaupt nichts, wenn sie die deutsche Sprache nicht gelernt haben. Auch wir können ja ohne Sprachkenntnisse polnische oder ungarische Texte nicht verstehen, obwohl wir die Buchstaben lesen können.

Zusammenfassung:

Die Begründung des Geheim-Erlasses war also in allen Punkten unzutreffend bzw. nicht überzeugend. Daher der Griff in die Lügenliste! Nur die abenteuerliche Erfindung der angeblichen „Judenlettern“ – damals eine regelrechte Achtung! – machte die Abschaffung der im Volk tief verwurzelten Schrift durchsetzbar. Wer allerdings nach alledem heute die Fraktur als „Nazischrift“ bezeichnet und zur Brandmarkung rechtsradikaler Umtriebe mißbraucht, handelt genauso heimtückisch wie seinerzeit der „Führer“; ja, die Medien erreichten auf diese Weise sogar eine noch stärkere Giftwirkung, als die Braunen es sich mit dem Fluchnamen „Judenlettern“ jemals hätten träumen lassen.

Anzumerken ist außerdem:

1. Die deutschen Kultusminister haben den Verbotserlaß nicht nur nicht aufgehoben, sondern eigentlich erst richtig zur Wirkung gebracht: Die (schon 1911 vorgebrachte und seit 1945 wider besseres Wissen und entgegen den Tatsachen wiederholte) Ausrede, unsere Schulkinder seien durch das Erlernen zweier Schriften überfordert, ist so fadenscheinig, daß selbst Hitler-Bormann nicht darauf zurückgegriffen haben. Millionen nichtrussischer Schulkinder lernten in der Sowjetunion noch bis vor kurzem zwei Schriften, ebenso die nichtserbischen Schulkinder in Jugoslawien; zahllose Schüler in aller Welt lernen ihre Volksschrift und daneben die lateinische. Sind unsere Kinder etwa dümmer? Würden sie eine zweite Schrift erlernen, so wäre das keine Überforderung, sondern eine Bereicherung; denn Schreiben ist ein gestaltendes Fach. Im übrigen macht das Schreibenlernen nur bei der ersten Schrift große Mühe. Im Vergleich damit ist das Erlernen jeder weiteren Schrift ein Kinderspiel. Eine tatsächliche Überbürdung der Schulkinder kommt von der Verwissenschaftlichung fast aller Schulfächer.

2. Wir Deutschen sollen mit der Antiqua die angeblich allgemein europäische Schrift verwenden, wobei böswillig übersehen wird, daß noch ganz andere Schriften in Europa heimisch sind: Russen, Bulgaren, Griechen, Iren denken mit gutem Recht gar nicht daran, ihre eigenen Schriften aufzugeben; und niemand fordert ihre Abschaffung, obwohl Ausländer diese erst einmal mühsam lernen müssen – im Gegensatz zur Fraktur!

3. Die Vernachlässigung der deutschen Schrift bedeutet (beabsichtigten?) Bruch mit unserer Überlieferung, Verzicht auf die schönsten Schriften des Abendlandes, Rückschritt und kulturelle Verarmung. Was bringen wir denn in das angestrebte „Zaus Europa“ ein, wenn wir unsere eigenen Kulturgüter zuvor auf den Müll werfen?

Zu fragen bleibt nur, wem heute daran liegt, die deutsche Schrift ein zweites Mal zu ächten und folgende Tatsachen zu mißachten bzw. zu verschweigen:

- daß die Fraktur Jahrhunderte vor 1933 entstand,
- daß sie durch jahrhundertlang von jedermann verwendet wurde,
- daß sie gerade von den Nationalsozialisten aus dem Verkehr gezogen wurde, und
- daß der schon weitgehend erfolgte Verlust der deutschen Schrift die Verbindung der Deutschen zu ihrer Geschichte und ihrer Literatur unterbricht.

Verwendetes Schrifttum:

Wortlaut des Erlasses vom 3. I. 1941: u.a. im Bundesarchiv Koblenz, Bestand-Nr.: NS 6/334.

Heinrich Seeger: Das Verbot der deutschen Schrift durch Adolf Hitler im Lichte einer schriftgeschichtlichen Betrachtung (Heft 55 der Zeitschrift „Die deutsche Schrift“, Hannover 1977).

Helmuth Delbanco: Das Verbot, (E)in Blitz aus heiterem Himmel (Heft 64 derselben Zeitschrift, 1981).

Heinrich Seeger: Warum Fraktur? (Übersicht über die wissenschaftlichen Untersuchungen zur Lesbarkeit von Antiqua und Fraktur. Flugblatt des unten genannten VfDS, 7. Auflage 2007).

Friedrich Schlegel: Über deutsche und lateinische Lettern. In „Deutsches Museum“ Band 3. Wien 1813 (Flugblatt des VfDS, 2. Auflage 2007).

Verfaßt 1994 und in der um 1470 geschaffenen Alten Schwabacher für den VfDS neu gesetzt von Helmuth Delbanco, Ahlhorn (Oldb.).

